

Noch Fragen? : Stiftung Behinderten-Betriebe Nidwalden

Autor(en): **Christen, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **151 (2010)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stiftung Behinderten-Betriebe Nidwalden

Noch Fragen?

Im Weidli haben Menschen mit einer geistigen oder
mehrfachen Behinderung nichts zu verbergen. Ein Besuch.

Text: Beat Christen
Bilder: Melk Imboden

Die angeregte Diskussion auf dem Gartensitzplatz der Cafeteria beim Wohnhaus Weidli in Stans wird in der kurzen Zeit der Kaffeepause öfters durch ein herzhaftes Lachen unterbrochen. Die Gruppe hat sich so kurz nach den Sommerferien einiges zu erzählen. Eine ganz alltägliche Situation also... Bis auf einen kleinen Unterschied: Hier im Wohnheim Weidli gehen erwachsene Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung ein und aus. «Und doch sind es Persönlichkeiten», sagt Mathias Miltenberger, Betriebsleiter Wohnen, «Menschen wie du und ich, mit Stärken und mit Schwächen.»

Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung gehen vor allem in der Kommunikation einen sehr geraden Weg. Den sogenannten normalen Mitmenschen zeigen sie dadurch oft schonungslos deren Grenzen auf, was schon mal zu Irritationen führen kann. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Behinderten-Betriebe

Nidwalden stellen sich Tag für Tag diesen Herausforderungen und dürfen dabei die Feststellung machen, «dass es gut ist, dass sie uns ab und zu mal den Spiegel vors Gesicht halten», wie eine von ihnen sagt.

Dass die Allgemeinheit nach wie vor unsicher auf Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung reagiert, liegt laut Mathias Miltenberger daran, «dass wir diese Offenheit und Unbefangenheit grösstenteils verloren haben oder uns gar nicht getrauen, diese zu zeigen». Denn vieles spiele sich bei Menschen mit solchen Behinderungen in der Gefühlswelt ab. «Ihre Reaktionen kommen ungefiltert, und dies kann verunsichern.» Trotzdem brauchen Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung besondere Betreuung. Dafür ist die Stiftung Behinderten-Betriebe Nidwalden da. Menschen mit Beeinträchtigung werden hier begleitet, sowohl im täglichen Zusammenleben als auch in



Von der Arbeit durstig, gönnt sich Christoph Waser einen Schluck Stanser Wasser aus der eigenen Teetasse.

der Arbeit. Das Mass an Begleitung bemisst sich individuell an den persönlichen Fähigkeiten der beeinträchtigten Person.

Wohnhaus Weidli

Zu den Angeboten der Stiftung Behinderten-Betriebe Nidwalden gehören das Wohnhaus Weidli an der Weidlistrasse in Stans, mit drei im Dorf verteilten Aussenwohngruppen, die Tagesstätte und die Heilpädagogische Werkstätte, die wohl bekannteste Abteilung unter dem Dach der Stiftung.

Im Wohnhaus Weidli steht an 24 Stunden am Tag und 365 Tagen im Jahr eine gut ausgebaute Infrastruktur zur Verfügung. Menschen mit Beeinträchtigungen, die untertags in der Tagesstätte oder Werkstätte sind, finden hier in Wohngemeinschaften ein Zuhause inklusive Freizeitbetreuung. Gewährleistet sind dabei auch pflegerische Dienstleistungen. Den Bewohnerinnen und Be-

Stiftung Behinderten-Betriebe NW

Stiftungsratspräsident: Gerhard Reichlin

Stiftungsräte: Max Achermann, Walter Brand, Otto Bucher, Thomas Hochreutener und Hanspeter Rohner

Geschäftsführer: Willy Frei

Leiter Wohnen: Mathias Miltenberger

Leiter Tagesstätte: Klaus Keller

Leiter Werkstätte: Markus Knupp

Betten: 54, davon 15 in Aussenwohngruppen

Mitarbeitende mit Behinderung: 121, davon 83 in der Werkstätte, 11 in der Hauswirtschaft und 27 in der Tagesstätte

Personal: 81,8 Vollzeitstellen, davon 53,4 im Bereich Wohnen, 12,7 in der Tagesstätte, 12 in der Werkstätte und 3,7 bei den Zentralen Diensten

Lernende (FaBe): 5

Praktikantinnen und Praktikanten: 11



Bei der Arbeit sind Qualität und Termine wichtige Kriterien. Ein gutes Arbeitsklima spornt zu Leistungen an.

wohnen wird ein möglichst eigenständiges Leben ermöglicht. Wer im Wohnhaus Weidli ein Zimmer bezieht, kann dieses nach eigenem Geschmack selber möblieren. «Für unsere Bewohnerinnen und Bewohner ist das Weidli ihr Zuhause», beschreibt Mathias Miltenberger die Philosophie des Hauses.

Dazu gehören auch Wohngemeinschaften mit Tagesbetreuung. Diese richtet sich in erster Linie an Menschen mit Beeinträchtigungen, die aufgrund ihres Alters oder ihrer individuellen Situation keine externe Tagesstruktur haben. «Wann immer es die Möglichkeiten zulassen», so der Betriebsleiter Wohnen, «streben wir die Angleichung des Alltags unserer Bewohnerinnen und Bewohner an das an, was in der Gesellschaft normal ist.»

Als Dienstleistungsunternehmen ist das Wohnhaus Weidli mit seinen 80 Angestellten ein stattlicher KMU-Betrieb. Hinzu kommen elf geschützte Arbeitsplätze im hauswirtschaftlichen Bereich – einige davon in der Küche. Das dazu gehörende Restaurant mit Cafeteria ist übrigens öffentlich

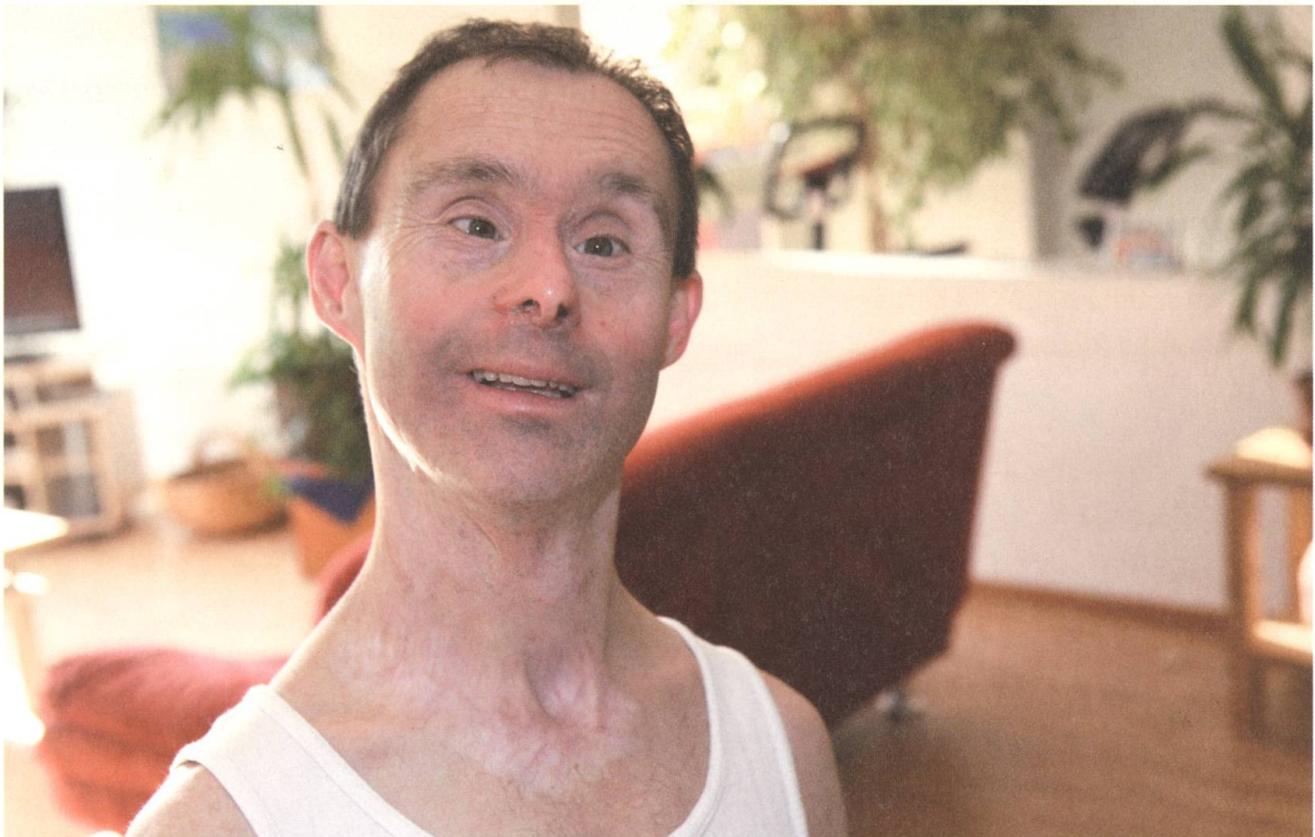
zugänglich und kann mit anderen Restaurants durchaus mithalten: Pro Tag werden hier über 130 Mittagessen zubereitet.

Zusammen mit den drei Aussenwohngruppen stehen im Wohnhaus insgesamt 54 Betten zur Verfügung. Deren Auslastung ist gut. Und immer wieder wird nach einem Platz nachgefragt.

Tagesstätte

In den letzten Jahren an seine Kapazitätsgrenzen gestossen ist der Bereich Tagesstätte. Dieser verfügt über 25 Plätze und wird von Klaus Keller geleitet. «Wir bieten erwachsenen Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung einen strukturierten Tagesablauf», sagt er. Die richtige, individuell optimale Struktur für die zu betreuende Person herauszufinden, sei die oberste Zielsetzung. Diese wird aufgrund der Stärken jedes einzelnen entwickelt.

Entsprechend gross ist denn auch die Vielfalt der Angebote, die sich bei der Umsetzung sowohl am Individuum als auch an der Gruppe orientieren.



Beat Rothenfluh fühlt sich hier gut aufgehoben: «Da bini dihäimä», sagt er.



Reto Reiser arbeitet tagsüber in der Werkstätte und erhält dafür ein Taschengeld.

Die Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung sollen erfahren, dass sie ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft sind. Durch begleitende Assistenzdienste kann ihnen eine autonome Lebensführung ermöglicht werden. «Damit wird die Lebensqualität automatisch optimiert.»

Der Leitfaden bei der Entwicklung solcher individueller Angebote ist die Kreativität, und zwar im ursprünglichen Sinn des Wortes: Der Begriff geht auf das lateinische Wort «creare» zurück, was so viel bedeutet wie «etwas neu schöpfen, etwas erfinden». In der «Kreativität» klingt aber auch das lateinische «crescere» an, das «werden, wachsen, wachsen lassen» bedeutet. Beide Aspekte treffen auf die Arbeiten in der Tagesstätte zu. In verschiedenen Ateliers können hier die Teilnehmer etwas erzeugen, aber auch wachsen lassen.

Zur Auswahl stehen fünf Ateliers mit den Schwerpunktangeboten Sinneswahrnehmung, Musik, Werken und kreatives Gestalten. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin hat dabei die Möglichkeit,

sein beziehungsweise ihr Potenzial auszuschöpfen und dabei die eigene Einzigartigkeit und Originalität zum Ausdruck zu bringen. «Denn jeder Mensch besitzt grundsätzlich kreatives Potenzial, aus dem er schöpfen kann», ist Klaus Keller überzeugt.

Im Jahre 2008 wurde das Projekt «Begegnung durch Musik» lanciert. Ganz nach dem Motto «Anstatt Worte Klänge, anstatt Sätze Musik» wurde dabei der Beweis erbracht, dass vorhandene Ressourcen mit assistierender Unterstützung einen wunderbaren Ausdruck finden. Während der Zeitspanne von knapp einem Jahr haben sich Menschen mit unterschiedlichem Potenzial auf eine Klangreise begeben. Höhepunkt war ein Konzert im November.

Der Erfolg des Projektes veranlasste die Verantwortlichen, auch 2009 ein spezielles Programm anzubieten, diesmal unter dem Motto «Auf ins Abenteuer Zirkus – Abenteuer verbindet». Die leuchtenden Augen und die herzhaften Lacher der Beteiligten sagten dabei mehr als tausend

Worte. Und der Schlussapplaus des Publikums an der Aufführung im Circolino Pipistrello im September in Stans war die Bestätigung, dass alle ihre Sache sehr gut gemacht haben. Mit ihren Aufführungen haben diese Menschen bleibende Werte für die Gesellschaft geschaffen.

Heilpädagogische Werkstätte

Wo es die Fähigkeiten erlauben, sind die von der Stiftung betreuten Behinderten in der Heilpädagogischen Werkstätte in einen Berufsalltag eingebunden. Dort setzen sie sich täglich mit den genau gleichen Herausforderungen des Berufsalltags auseinander, wie es alle anderen Arbeitnehmer ebenfalls tun. Über 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit unterschiedlichen Ressourcen arbeiten hier in einer vertraglich geregelten Festanstellung.

«Zu unseren Stärken gehören Hand- und Montagearbeiten mit Papier, Holz, Metall und Kunststoff», erzählt Markus Knupp, Betriebsleiter der

Heilpädagogischen Werkstätte. «Ein wichtiges Hilfsmittel sind die zahlreichen, selbst angefertigten Vorrichtungen, welche die Mitarbeitenden in ihrer Arbeit unterstützen. Auftraggeber sind in der Regel kleine und mittlere Betriebe aus der Region. Die Heilpädagogische Werkstätte unterstützt dabei die Auftraggeber dort, wo der Einsatz von Maschinen nicht möglich oder unrentabel ist, aber auch dort, wo die nötigen Personalressourcen fehlen.»

Wie in jedem anderen wirtschaftlich geführten Betrieb muss auch hier die Qualität der abgelieferten Arbeit jederzeit stimmen. Auch Faktoren wie preisbewusste und marktgerechte Arbeitsweisen, Termineinhaltung und Flexibilität unterscheidet die Werkstätte nicht von anderen Betrieben.

Durch die vielfältigen Angebote und ihre Zuverlässigkeit ist die Heilpädagogische Werkstätte längst zu einer wichtigen Stütze für viele Betriebe im Kanton geworden. Das zeigt sich auch im Jahresumsatz der Werkstätte von durchschnittlich 600'000 Franken.



Marlen Odermatt hält ihr Zimmer in Ordnung und wird dabei vom Praktikanten Tobias Schneider unterstützt.



Klänge erkunden und sich gleichzeitig ausdrücken: Musikstunde im Klangatelier der Tagesstätte.

Wie bei der Tagesstätte gilt auch hier: Die Fähigkeiten der einzelnen Mitarbeitenden werden gezielt gefördert, und die Menschen freuen sich, einer sinnstiftenden Arbeit nachgehen zu können. Und letztlich steht und fällt der Erfolg der Heilpädagogischen Werkstätte mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Heilpädagogischen Werkstätte sind die Gesetzmässigkeiten von KMU-Betrieben durchaus bekannt. Nicht nur, weil sie einen Vertrag mit der Werkstätte unterzeichnen, sondern auch, weil ihre Vorgesetzten im jährlichen Mitarbeitergespräch gemeinsam mit ihnen ein Förderziel festlegen. Wie in jedem anderen Betrieb erhalten sie am Ende eines jeden Monats ihr Taschengeld.

Geführt und begleitet werden die Mitarbeitenden von Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern, die in der Regel über einen handwerklichen Background verfügen und eine agogische oder sozialpädagogische Zusatzausbildung vorweisen können. Sie überwachen und prüfen einerseits die

Arbeiten und sind andererseits für die Kundschaft die direkte Ansprechperson. Wichtig für die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist gemäss Markus Knupp, «dass sie sich in ihrer Arbeit immer wieder kompetent erleben.»

Die Anstellung erfolgt dabei in einem 40- bis 100-Prozent-Pensum. Die Aufträge aus der Wirtschaft tragen dazu bei, dass Menschen mit Beeinträchtigungen nicht von der Arbeitswelt ausgeschlossen werden. Während der Arbeit steht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Heilpädagogischen Werkstätte die Möglichkeit offen, der internen lebenspraktischen Bildung sowie an Schwimm- und Turnlektionen teilzunehmen.

Menschen wie wir

Institutionen wie die Stiftung Behinderten-Betriebe Nidwalden sorgen heute dafür, dass Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung ein mehr oder weniger sorgenfreies Leben geniessen können. Und sie ist dafür besorgt, dass sich solche Menschen in der so genannt nor-

malen Welt integrieren können. Dabei sind diese Menschen gar nicht so viel anders als wir.

Verbringen wir den Urlaub in einem Gebiet, dessen Sprache wir nicht kennen, spüren wir hautnah die Grenzen unserer Kommunikationsmöglichkeiten. Im öffentlichen Raum wie Bahnhöfen, Flughäfen oder Städten orientieren wir uns an Bildern. Und wenn gar nichts mehr geht, hilft die Körpersprache, ein Zettel Papier mit einer Adresse weiter. An eine tiefgreifende Diskussion mit der einheimischen Bevölkerung ist schon gar nicht zu denken. In solchen Situationen könnten sich sogenannte normale Menschen ein wenig in die Situation von Menschen mit Behinderungen hinein fühlen.

Wie schwierig muss es für sie sein, wenn sie sich schwer oder gar nicht äussern können? Die Stiftung Behinderten-Betriebe Nidwalden entwickelt für diese Menschen Lebensräume, die sie ihnen zur Verfügung stellt. Menschen mit Beeinträchtigungen wird so die Möglichkeit geboten, sich in diesen Lebensräumen möglichst selbständig und

sozial zu integrieren. Für die betreuenden Personen ist dies eine tägliche Herausforderung. Mit grossem Einsatz verhilft das Personal jeder einzelnen Klientin und jedem einzelnen Klienten zu grösstmöglichen Entwicklungsschritten.

Auch kleine Schritte können oft den Weg zu ganz grossen Taten ebnen, von denen man dann in der Kaffeepause gerne erzählt. Und das herzhaftes Lachen ist wie bei normalen Menschen nichts anderes als Ausdruck von Lebensfreude. Gerade in dieser Beziehung können wir von den Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung einiges lernen. Sie lachen nämlich gerne und oft. Mit einem Lächeln im Gesicht geht vieles einfacher. So zum Beispiel auch die Wegsuche in einer uns fremden Stadt, dessen Sprache wir nicht kennen.

Beat Christen arbeitete lange als Redaktor der «Neuen Nidwaldner Zeitung» und ist heute Kommunikationsberater in Stans. Er lebt mit seiner Familie in Engelberg und verfasst dort regelmässig Schriften zum Klosterdorf.